

Der Gesellschafter.

Nr. 49.

Dienstag den 17. Juni

1856.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 11. Juni. Dem Vernehmen nach wird Württemberg bei der Kaiserkrönung zu Moskau durch den Prinzen Friedrich, Schwiegersohn und Neffen des Königs, vertreten sein, der sich mit Befolge dahin begeben wird.

Herrenberg, 11. Juni. In Folge des gestern Abend ausgebrochenen Gewitters, dem heute früh 4 Uhr ein neues folgte, dringt eine Hiobspost um die andere in die Stadt. Durch den an manchen Orten über $\frac{1}{2}$ Stunden andauernden Hagelschauer ging der zu hoffende ausgezeichnete Erntesegen auf den Markungen von Oberjesingen, Kuppingen und Murringen ganz und für Gärtringen und Hildrighausen zum größten Theil verloren; Aßfett und Rohrau und streichweise die Stadtmarkung sind gleichfalls stark beschädigt worden. Schuttlereisbänke bilden heute noch die Schloßen, welche den Umfang von Hühnerreier erreichten, ja sogar da und dort in Faustgröße fielen. Auch das Gewässer hat Schaden verursacht. Mehrere dieser Gemeinden zählen zu den armen, und 6 derselben haben auch voriges Jahr Hagelschlag erlitten; Murringen und Gärtringen sind überdies, wie aus diesen Blättern bekannt, von der Scharlach-Epidemie schwer heimgesucht worden. Der Jammer ist daher allerseits unbeschreiblich groß! (S. M.)

Herrenberg, 13. Juni. Wie man erst heut erfährt, ist am Abend des 10. Juni auch die Markung von Oberjesingen durch Hagel stark beschädigt worden. Versichert waren in den betreffenden Orten nur Wenige. Die mit jedem Hagelschlag sich erhöhende Prämie schreckt die Meisten vom Eintritt in die Versicherung ab. — Am letzten Mittwoch wurde vom landwirthschaftlichen Verein eine Tour auf die hiesigen Königl. Domänen Sindingen und Niederreuthin sammt Nachbarschaft ausgeführt, wo mancherlei landwirthschaftliche Verbesserungen das Interesse auf sich ziehen. (S. M.)

Weil im Schönbuch, 11. Juni. Am gestrigen Abend brach über den hiesigen Ort und die Umgegend ein Hagelwetter aus, das großen Schaden verursachte. Die Schloßen fielen theilweise in der Größe von Hühnerreier. Auch in den Jahren 1853 und 1854 erlitten wir viel durch den Hagel. Sehr beschädigt wurden, so viel man bis jetzt weiß, auch die Markungen Altdorf, Holzgerlingen, Schaichhof, Dettenhausen. (St. M.)

Ludwigsburg, 11. Juni. Was kürzlich über die Tödtung einer Frau in dem benachbarten Winnenden mitgetheilt wurde, bedarf nach dem hiesigen „Hausfreund“ insofern einer Berichtigung, als der Streit zwischen den beiden Frauen nicht wegen Mißhandlung eines Kindes, sondern wegen einer Haue entstanden sein soll, von der die obere Frau T. behauptete, daß die untere Frau Sch. sie

ihr gestohlen habe. Da die T. sagte, sie wolle die Sch. beim Arzte darum verklagen, wurde die letztere so erbittert, daß sie in das Zimmer der T. hinaufging und den alten Streit wieder mit ihr anfang, wobei beide sich packten und die untere Frau der oberen den Hals so zudrückte, daß sie nach einer halben Stunde eine Leiche war. (H. T.)

Künzelsau, 11. Juni. Vor einiger Zeit kam in der hiesigen Gegend, in der Gemeinde J. ein interessanter Geburtsfall vor. Eine Frau kam mit Drillingen nieder, wovon die 2 ersten am Rücken zusammengewachsen waren; sie kamen vollkommen ausgebildet, aber todt zur Welt, hatten 2 Köpfe, 4 Füße, aber nur 3 Arme, das dritte war lebend, starb aber nach einer Stunde. (H. T.)

Weikersheim, 11. Juni. Ein herzerreißendes Unglück traf gestern ein Elternpaar durch den Tod, den 2 Kinder zugleich, ein Mädchen von 15 und ein Knabe von 10 Jahren, die einzigen von 9, die ihnen geblieben waren, in der Tauber fanden. Die Mutter, die in einem Weinberge arbeitete, mußte das Gräßliche von da aus mit ansehen, ohne helfen zu können. (S. M.)

Oberndorf, 12. Juni. Gestern um die Mittagsstunde hatten wir hier bei starken Regengüssen ein heftiges Gewitter, wobei der Blitz in ein Haus in der Nähe der Neckarbrücke eingeschlagen hat, ohne jedoch zu zünden; dagegen wurde ein Bewohner desselben an einem Fuße beschädigt und andere betäubt. (Schw. B.)

Friedrichshafen, 11. Juni. Die am 24. Mai in die See gestürzte Lokomotive „Sempach“ wurde heute wieder an Bord des Schiffes verbracht und ist bereits nach Romanshorn verschifft, um von da an den Bestimmungsort Oten zu gelangen.

Tages-Meinigkeiten.

Ebingen, 10. Juni. Der Rehlthau (?), welcher die Rüschenbäume verwüftet hat, hat nun auch die Nussbäume größtentheils ihrer Blätter und Früchte beraubt. Auch andere Obstbäume leiden an dieser eigenthümlichen Krankheit, wiewohl nicht in so bedeutendem Maße. Seit einigen Tagen ist derselbe auch in manchen Distrikten an den Neben mit Heftigkeit aufgetreten, was die Weinproduzenten in panischen Schrecken versetzt hat. Es sind besonders die dem Nordwind ausgesetzten Vorhügel, welche bisher ergriffen wurden. (F. 3.)

Aus Breslau, 7. Juni, wird dem Dr. J. über den diesjährigen Wollmarkt berichtet, daß mehrere Tage lang gar keine Käufe abgeschlossen wurden, weil Verkäufer sowohl wie Käufer einander beobachtend und zurückhaltend gegenüber ständen und lange kein Theil nachgeben wollten. Die Produzenten verlangten so hohe Preisanschläge, daß die Käufer übereinkamen, lieber gar nicht zu kaufen. Eine

ähnliche Uebereinkunft der Verkäufer konnte nicht gehalten werden, denn sie schlugen am Ende zu den vorjährigen Preisen los. Dennoch blieb am Schlusse des Wollmarkts die Hälfte der Wolle unverkauft. (St. A.)

Strasburg, 8. Juni. Gestern und heute erfolgte der Einzug des 31. Infanterieregiments, das aus der Krimm kommt. Der Empfang war in jeder Beziehung dieser wackeren Schaar würdig. Wie sehr übrigens dieses Regiment in dem Feldzuge gelitten, geht daraus hervor, daß nur ein Drittel der Mannschaften zurückgekehrt ist, welche vor Jahresfrist von hier nach dem Orient gezogen waren.

Paris, 6. Juni. Der Banquier Place, welcher mit 18 Millionen fallirte, hat sich mit seinen Gläubigern, deren Anzahl nicht groß ist, arrangirt. (H. T.)

Kaiserin Eugenie besuchte die Ackerbauausstellung in Paris und ließ sich auf einem Handwagen fahren. Plötzlich drängte sich ein Tyroler Aussteller, Namens Koller, vor, redete die Kaiserin an, und schüttelte ihr derb die Hand, drängte den Diener vom Wagen ohne Weiteres weg und schob die Kaiserin weiter.

Paris, 10. Juni. Vorgestern sandte der Kaiser die prachtvollen Altarsornamente, welche für die Taufe des kaiserlichen Prinzen bestimmt sind und nach dieser Ceremonie der Cathedrale als Eigenthum verbleiben werden, in die Notre-dame-Kirche. Die Zurüstungen zu dieser Taufe sind grandios. Namentlich wird die Beleuchtung höchst splendid werden. Am Palaste des gesetzgebenden Körpers wird ein großartiges Kunstfeuerwerk losgebrannt werden. Schon seit Sonntag strömt es von allen Seiten mit Fremden nach Paris, so daß viele Hotels schon ganz angefüllt sind. — Der päpstliche Legat, Cardinal Patrizzi, kam gestern Abend um 5 Uhr hier an. Hr. Patrizzi ist am 4. Sept. 1798 in Siena geboren und wurde am 11. Juli 1836 Cardinal, er ist von großer Statur und hat ein gravitärisches Aussehen, nimmt aber doch oft eine freundliche Miene an. Auf dem Eisenbahnhofe wurde er von vielen hochgestellten Personen und geistlichen Würdenträgern empfangen. Ein Gardevollteigur-Regiment bildete Spalier und eine Schwadron Garben begleitete die 6 Hofwägen bis in die Tuilerien, wo der Legat im Pavillon Marsan abstieg. (T. Chr.)

Paris, 11. Juni. Der Kaiser hat gestern Angers verlassen und sich nach Nantes begeben, um auch dort Trost und Unterstützung den Ueberschwemmten zu bringen. — Der Papst hat durch den Legaten mittheilen lassen, daß er 15,000 Franken für die Ueberschwemmten beisteuern werde. — In Folge des Entschlusses des Kaisers und der Kaiserin, bei allen an demselben Tage mit dem kaiserlichen Prinzen geborenen Kindern Patenstelle zu vertreten, sind mehr als 3600 Gesuche beim Ministerium des Hauses eingelaufen. Die Maires wurden beauftragt, Notizen über die Vermögensverhältnisse der betreffenden Familien einzusenden, und bereits erhielten die Bedürftigen darunter Unterstützungen. J. M. beabsichtigen, jeder dieser Familien vermittelt der Präfecten eine vom Hausminister ausgestellte Beglaubigung zukommen zu lassen, welche die von J. M. ihnen bewilligte Begünstigung enthält. Eine Jahresrente soll auf das Budget des Kaisers für die bedürftigen Familien eingeschrieben werden und J. M. werden

sich der Kinder annehmen, die Waisen geworden sind. Mehrere Maires haben gemeldet, daß einzelne Familien mit der Taufe ihrer Kinder auf den Taufstag des Prinzen gewartet haben. Dieselben dürfen die Personen wählen, welche ihre Kinder über die Taufe halten sollen. Nöthigenfalls soll der Maire die Person des Kaisers repräsentiren. (Moniteur)

Paris, 10. Juni. Die Behauptungen einiger Zeitungen, daß Frankreich und Oestreich Italien im Oktober räumen werden, ist unrichtig. Frankreich wünscht dies allerdings, allein es ist gegenwärtig unmöglich. Der römische Polizeipräfect, der gegenwärtig hier ist, erklärte, daß, sobald die Franzosen Rom verlassen würden, am andern Tag die Revolution ausbrechen und siegen würde. — Soeben erfahre ich durch telegr. Depesche, daß der Kaiser Napoleon um 2 Uhr in Nantes ankam, morgen früh diese Stadt wieder verlassen und direct nach St. Cloud zurückfahren wird. In Trelazé, wo, wie ich oben bemerkte, die Marianne Gesellschaft so viele Anhänger zählte, sagten die dem Kaiser entgegenjubelnden Schieferbrucharbeiter zu ihm: „Sire, die Marianne ist in der Loire ertrunken.“ — Heute Mittag sah man hier einen großen Hof um die Sonne. (T. Chr.)

Paris, 11. Juni. Der Empfang des päpstlichen Legaten war hier viel einfacher als sein Empfang in Marseille und Lyon; am Bahnhofe erwarteten ihn von den weltlichen Behörden oder Würdenträgern nur der in solchen Dingen unvermeidliche Oberceremonienmeister und der Kultusminister, welcher letztere es nicht einmal für nothwendig gehalten hatte, sein Amtskleid anzuziehen. Wie ein böses Omen mochte er es betrachtet haben, daß, als er in den Tuilerien aus dem Wagen steigen wollte, er einen Fehltritt that und auf die Erde fiel, glücklicherweise ohne sich zu verletzen. (S. M.)

Paris, 12. Juni. Der Sultan ließ durch die türkische Gesandtschaft 40,000 Franken für die Ueberschwemmten überreichen, welcher Summe noch 3502 Franken von den Mitgliedern der Gesandtschaft und anderen in Paris wohnenden türkischen Unterthanen beigefügt wurde. — Der Lordmayor von London hat unter dem 10. aus Mansion House ein Schreiben an den Seine-Präfecten gerichtet, worin er ihm Kenntniß gibt, daß am 13. ein großes Meeting zusammenberufen sei, um dem französischen Volke das Mitgefühl des englischen über das Unglück der Ueberschwemmungen des Südens auszudrücken, und durch Subscriptionen Hilfe zu leisten. — Der Moniteur fährt in der Liste der in der landwirthschaftlichen Ausstellung ertheilten Preise fort. In der 29. Kategorie der fremden Klassen erscheint mit dem ersten Preis für Kühe Hr. Steigmüller zu Frankenbach in Württemberg für eine Kuh im Alter von 4 Jahren und 9 Monaten. (St. A.)

Nach dem Moniteur hat gestern (13.) der Kaiser den Legaten des Papstes, Cardinal Patrizzi empfangen; letzterer hielt seine Anrede in lateinischer Sprache. Der Kaiser antwortete mit dankerfüllten Worten: Er habe Seine Heiligkeit um die Gnade gebeten, seinen Sohn aus der Taufe zu heben, um hiedurch den Schutz des Himmels für sein Kind und für Frankreich zu erwerben. Das beste Mittel, diesen

worden sind.
sine Familien
des Prinzen
nen wählen,
en. Nöthi-
es repräsen-
(Moniteur)
einiger Zeit-
im Oktober
sicht dies al-
g. Der rö-
klärte, daß,
am andern
de. — So-
der Kaiser
n früh diese
cloud zurück-
n bemerkte,
kühlte, sagten
arbeiter zu
erhoffen.“ —
Hof um die
(T. Chr.)
päpstlichen
ng in Mar-
on den welt-
in solchen
nd der Kul-
nothwendig
ie ein böses
s er in den
men Schritt
hne sich zu
(S. M.)
urch die tür-
erschwemm-
Franken von
n in Paris
de. — Der
us Mansion
richtet, wor-
roßes Meer
n Wolke das
leberschweim-
Subscriptio-
in der Liste
eilten Presse
sen erscheint
er zu Fran-
von 4 Jah-
(St. A.)
er den Lega-
legterer hielt
ifer antwor-
ne Heiligkeit
auf zu he-
er sein Kind
Mittel, diesen

Schutz zu verdienen, erkenne er in der Verehrung des Stadthalters Christi auf Erden. — Der Kaiser hat in einer besonderen Audienz die Gesandten Bunnow und Dostajaga empfangen. — Rouher und Castellbajac wurden zu Senatoren ernannt. — Im Gnadenwege wurde die Strafe von 1031 Verurtheilten ermäßigt. (Z. D. v. H. I.)

Marseille, 8. Juni. Den heute hier eingetroffenen Nachrichten aus der Krimm zufolge wird der Marschall Pelissier am 15. d. M. die Krimm verlassen. Der General Mac-Mahon wird statt seiner den Oberbefehl übernehmen. Das von General Deville commandirte 15,000 Mann zählende Corps ist eingeschifft worden; 6000 Mann von einem andern Corps erwarten täglich ihre Einschiffung. Die Zahl der Kranken in den französischen Hospitälern hat sich vermindert. Einige der letztern sind aufgehoben worden. Die Engländer leiden viel durch die Hitze und durch Krankheiten, welche die Zersichung des Blutes veranlassen. Die Russen kaufen viele Pferde der Alluäten. (Fr. Pstz.)

Marseille, 9. Juni. Aus Alexandrien wird gemeldet, daß Arabien in vollem Aufstande ist und den Sultan nicht mehr anzuerkennen erklärt. Der Gouverneur Hedjaz Pascha ist ein Mann von großem Muthe; es fehlt ihm aber an Unterstützung. (S. J.)

Madrid, 2. Juni. Als neulich die Königin spazieren fuhr, wurden aus ihrem Bettgemache (oratorio) prächtige Reliquienkästen, mit Brillanten besetzt, im Werthe von 5 Mill. Realen gestohlen. Unter andern ist ein Nagel vom Kreuz Christi erwendet, welcher seit acht Jahrhunderten in Spanien vorhanden war, und über welchem die Könige Spaniens am Charfreitag jeden Jahres zwei zum Tode Verurtheilten das Leben schenkten. Die Königin erklärte während: „Ich würde den Raub meiner besten Krone demjenigen dieses kostbaren Nagels, meines fortwährenden Trostes, vorgezogen haben.“ Elf Personen, sämmtlich solche, die als Patrioten seit der Julirevolution in den Palast gekommen waren, sind verhaftet worden.

In dem Konflikte Englands mit Nordamerika wird Frankreich die erstere Macht wenigstens moralisch unterstützen. (T. Chr.)

Konstantinopel, 23. Mai. Auf Ansuchen des englischen Gesandten hat die türkische Regierung den Engländern nun wirklich ein in der besten Lage Persas gelegenes großes Terrain abgetreten, um dort eine protestantische Kirche zu bauen. (S. A.)

St. Petersburg, 1. Juni. Bekanntlich gewährt die Regierung eine Entschädigung für die Verluste, welche Privatpersonen in Sebastopol und Kerisch erlitten haben. Bis jetzt sind etwa 3 Mill. S. R. angemeldet. Nach dem von dem Gouvernement angenommenen Normativ für die Entschädigungsleistung würde etwa 1 Mill. S. R. zu vergüten sein. (B. B. J.)

New-York, 21. Mai. Zu Washington hat vorgestern im Sitzungssaale des Senates ein Senator den andern ganz gehörig durchgeprügelt. (S. I.)

Philadelphia, 24. Mai. An einen Krieg mit England will man hier noch immer nicht recht glauben, und man fängt an, Präsident Pierce und sein Cabinet zu verdammen, daß die Streitigkeiten wegen Nichts noch nicht

beigelegt wurden, leicht meinen die guten Bürger, möchte zu dem (Noncense) Nichts noch eine Kleinigkeit kommen, und ein Unglück wäre da, das weder das Volk von England noch die Amerikaner wünschen. Bricht ein Krieg aus, so haben wir denselben nur ehrfurchtigen Diplomaten, oder den Handwerkspolitikern zu verdanken, die denselben mit Gewalt hervorzurufen scheinen. (S. I.)

Philadelphia, 17. Mai. Kürzlich entstand bei der Fahnenweihe der Turner in Covington bei Cincinnati zwischen den deutschen Turnern und Nichtswissern ein blutiger Streit. — Am 15. Mai Morgens 5 Uhr flogen 4 von Duponts Pulvermühlen in der Nähe von Philadelphia in die Luft, wobei 3 Menschen auf eine schreckliche Weise das Leben verloren. — An demselben Tage wurde das Stadthospital in St. Louis gänzlich durch Feuer zerstört, mehrere Kranke verbrannten und viele wurden gefährlich verwundet. (S. M.)

Auf der neuen Eisenbahn, die über die Landenge von Panama geht, ist ein Zug aus dem Geleise gekommen und hat 8 Wagen in einen Abgrund von 30 Fuß Höhe gestürzt. An 30 Menschen sind todt geblieben und 80 sind verwundet worden.

Wie man aus Texas schreibt, ist ein fürchterlicher Orkan über einen Theil der Grafschaft Dallas hingezogen. Er nahm seinen Lauf von Norden nach Süden, eine Strecke von 16 Meilen in die Länge und 200 bis 300 Ellen in die Breite. Der Landstrich, über welchen er hingezogen ist ganz verheert. 9 Personen kamen dabei ums Leben und groß ist die Zahl der Verwundeten. Der Schaden an Vorräthen aller Art ist sehr beträchtlich. (Fr. J.)

Der erste Chezwiß.

(Fortsetzung.)

„Das kann ich doch nicht ertragen!“ rief plötzlich erglühend die sonst so bleiche und schüchterne Frau, „dieses ewige Predigen wie's anders kommen müsse! Also mit der Stunde, wo man sich ewige Liebe vor Gott verspricht, soll man die Liebe zu Grabe tragen? und all dieß Gerede von Flitterwochen! Bei uns gibt es keine Flitterwochen, es soll bei uns nicht anders werden, in Ewigkeit nicht!“ Erstaunt über diesen Eifer sahen sich die Frauen an, und Frau Kaufmann Schweizer, die ihre Badkosten hier durch den Ertrag eines kleinen Waarenlagers zu decken suchte, begann nicht allzu leise von Romanheldinnen zu sprechen, die Mama aber kam begütigend dazwischen. „So, so, das soll nicht anders werden bei Euch, das habt Ihr so ausgemacht? Ja das ist schön. Wissen Sie, wie mir das vorkommt? wie wenn Sie im schönsten Blüth' in Garten gehn und sagen: Ach, das ist so schön! das soll gar nicht aufhören, es soll nicht! Und wenn der liebe Gott Ihren Wunsch erhörte und Sie sähen im Herbst all die andern Bäume, die ordentlich ihre Blüth' fallen ließen, zur Zeit recht schön voll mit Aepfel und Birnen, was gilt's, Sie gäben Ihre blühende Bäume auch drum? Lieb's Fraule, ich hab wo gelesen, daß im Paradiese Bäume stehen in voller Blüthe und doch voll schöner Frucht, aber auf der Welt wachsen solche nicht.“

„Aber wenn die Liebe aufhören soll, dann bleibt ja dem Baum auch kein grünes Laub!“ seufzete die junge Frau.
„Ei, die braucht gar nicht aufzuhören; fragen Sie einmal alle die Frauen da, wenn sie auch nur Einmal in vierzehn Tagen schreiben: ob sie nicht heute noch, wie die Weiber von Weinsberg, wenn ihnen gestattet würde, ihr Liebstes und Bestes zu retten, den Mann davon tragen würden, und ob sie nicht seither in vielen schweren und traurigen Stunden und an viel schönen Freudentagen gespürt haben, daß man sich nicht vergeblich Liebe und Treue versprochen, auch wenn man sich nimmer alle Tage küßt.“ Mit inniger Zustimmung sahen Aller Augen, auch die der Frau Schweizer, auf die Mama, Fräulein Karoline, die sich dem Frauenkreis angeschlossen, sah still vor sich nieder und auch Frau Lenz heftete ihre Blicke mit einem etwas verbissenen Ausdruck fest auf ihre Arbeit.

„Das glaub ich gern, aber wie wenig sieht man oft von dieser Liebe,“ sagte die junge Frau. „Ist es denn nothwendig, das man äußerlich kalt und trocken wird, wenn man sich doch im Herzen das Theuerste ist?“

„Ei, bewahre,“ fiel Marie, eine heitere, lebensfrohe Frau, ein, „das ist gar nicht nöthig; freilich läuft man oft tagelang recht altbacken um einander herum, da ist aber auch die Frau schuld, wir müssen daheim das Glämmlein pflegen, daß es der Mann brennend antrifft, er kann's von draußen nicht mit hereinbringen. Und es kommt viel darauf an, wie man den ersten Zwist überwindet.“

„Den ersten Zwist? ach, wann kommt der?“ fragte ängstlich die junge Frau.

„Wann? unterschiedlich; bei uns kam er sehr bald.“
„Aber aus welchem Grunde denn?“

Der Tag nach der Hochzeit.

„Ja, sehen Sie, wir haben einander so lieb gehabt, wie nur irgend ein Brautpaar, und wenn ich die Briefe aus unserer Brautzeit verbrennen wollte, ich könnte einen Dämon dabei braten! Von einer Hochzeitreise wollte mein Mann nichts hören. „Nicht in der Fremde, daheim am eignen Tisch will ich mein liebes Weib zuerst eigen haben.“ So führen wir denn von der Hochzeit weg in die neue Heimath, in der ich noch ganz fremd war. Mithemen wollten wir auch Niemand. Daß die Magd nicht gleich eintreffen konnte, war uns eben lieb.“

Am Morgen in der Früh mußte mein Mann in seine Kanzlei, nun sah ich mich erst recht um in unserer Wohnung. Da standen im Wohnzimmer die Meubel kreu und quer durcheinander, nöthdürftig ausgepackt, die Stuhlfüße noch in Papier, der Boden mit Stroh und Heu besät, der Gang voll Kisten. Es sah Alles recht trostlos aus. Ich machte mich dran, Ordnung zu schaffen, aber die schweren Meubel konnte ich nicht allein schieben, Niemand war zu Hülfe da, wo ich ein Fach öffnete, fiel mir ein Haufen von Dingen entgegen, für die ich keinen Platz wußte. — Daheim war ich an eine besorgte Mutter, an hülfreiche Schwwestern gewöhnt. — Es war mir etwas heimwehartig und weinerlich zu Muth, aber ich bezwang mich tapfer jetzt kam ja bald mein Liebster; wie wird der mich so

freundlich trösten und mir so lieb helfen! Ich ordnete und rückte zurecht so gut ich konnte, dann öffnete ich alle Fenster, um die Heu- und Strohmassen auszuföhren. Es war ein sehr kühler Herbsttag, ich hatte das in der Hitze des Geschäfts nicht gefühlt und war eben in vollstem Eifer, als die Thür aufging und mein Mann eintrat.“ — „Aber um Gotteswillen, welcher Unfug, jetzt die Fenster aufzusperren!“ lautete sein Eintrittsgruß. Ich schluckte noch meine Thränen mühsam hinunter und sagte mit erzwungenem Lächeln: „Sieh, wie ich schon so fleißig gewesen bin! Komm, probier“, wie unser Sopha ist.“ — „Habe nicht Lust im Staub zu ersticken,“ sagte er verdrießlich und ging hinaus in seine alte Stube, die er schon zuvor bewohnt hatte. Jetzt aber brachen meine Thränen los, da saß ich inmitten meiner staubigen Stube und weinte zum Herzbrechen. Es war mir, als sei's nun mit allem Glück zu Ende auf immerdar. Das also war die Liebe bis in den Tod, so rauh konnte er mich anfahen und schon am Morgen nach der Hochzeit? Dazwischenhinein wartete ich im Stillen, ob er nicht komme, Versöhnung suchend. Er kam aber nicht. Da raffte ich mich auf, ergeben, resignirt. So wollte ich denn nur meiner Pflicht leben, auch ohne Liebe, ohne Freude, ohne Dank, — und ging in die Küche. Was war da anzufangen? Ich hatte noch kein Fleisch, keine Butter, keine Kartoffeln, Milch aber hatte die Nachbarin gebracht und Mehl war auch da von Hause. So beschloß ich denn Brei zu kochen. Albert hatte ja einmal mit mir und den kleinen Geschwistern Brei in der Laube gegessen und ihn so gelobt. Dann hatte ich auch noch einen kalten Braten, den uns die Mutter mitgegeben. Ich machte mich an's Werk, und die Geschäftigkeit vertrieb in etwas meinen Herzenskummer. Der Brei, der mußte ja die Erinnerung an die schönen Tage der ersten Brautzeit in ihm erwecken, mußte ihn mahnen, wie hart, wie lieblos sein Betragen diesen Morgen gewesen. Aber daß er nicht ein einzigmal herunter kam, um nach mir zu sehen: Ach ich wußte nicht, daß er ein verdrießliches Geschäft zu schleuniger Bereinigung von der Kanzlei mit heimgenommen hatte, wußte nicht, daß er seit der geizigen kühlen Heimfahrt an Halsweh litt und sich gefreut hatte, nun daheim ein behagliches Stübchen zu treffen.“ — „Ja warum hat er Ihnen das nicht gleich gesagt,“ meinte Frau Schweizer. „Das ist's eben, wo wir oft zu viel sagen, da sagen die Männer oft zu wenig, auf's Gerathen verstehen wir uns aber besser als sie, drum soll das unsere Sache sein.“ (Fortsetzung folgt.)

Zweifelhige Charade.

Die Erst' und Zweit', fremd un'rer Sprache klingen,
Sind dennoch unversehrt und rein;
Ich lieb' sie wohl an allen Dingen,
Absonderlich am deutschen Wein.
Chrfurcht erweckend ist das Ganze,
Es muß des Königs Thron umzieh'n,
Und schön ist neben gold'nem Glanze
Sein tiefes, wunderbares Glühn.

Auslösung der Charade in Nr. 47:

Streichfeuerzeug.